Ueber ostindischen Flachs;

vom

Apotheker Helm in Danzig.

Diese unter der englischen Benennung *Jute* in dem Handel vorkommende Faser kommt von *Corchorus capsularis*, einer in Ostindien wachsenden zur Familie der Tiliaceen gehörigen Pflanze. Nicht allein in England wird eine grosse Quantität dieser Faser zu Geweben verarbeitet, sondern bereits auch in andern Ländern, und zu diesen Preussen, wird bereits die *Jute* angewandt, um daraus gröbere Gewebe aller Art herzustellen. Die *Jute*-Faser hat, unter dem Mikroskop gesehen, fast dieselbe Structur, wie die Hanffaser, jedoch ist sie ein wenig stärker als letztere und zeichnet sich besonders durch ihre grössere Undurchsichtigkeit aus.

Gegen chemische Reagentien verhält sich der ostindische Flachs ebenfalls der Hanffaser ähnlich, nur dass die Wirkung der Reagentien auf erstere intensiver ist. So zerstört Schwefelsäure dieselben sehr bald, indem sie sich schwärzt, Hanf erleidet erst später eine Zersetzung. Salpetersäure färbt *Jute* carmoisinroth, während Hanf nur gelbröthlich, Leinen gar nicht gefärbt wird. Sehr charakteristisch ist das Verhalten gegen Kalilauge, dieselbe greift die Faser bedeutend mehr an, als die des Hanfs und Flachses, und färbt sie gelblich; eine so behandelte und ausgewaschene *Jute* Faser erscheint unter dem Mikroskop als flache mit vielen Längsfurchen versehene Röhre, während Flachs und Hanf bekanntlich Längsfurchen zeigen, und kaum halb so dick sind.

Die Verfälschung der Hanf- und Leinenwaaren mit *Jute*, welche in neuerer Zeit vielfach vorkommt, lässt sich durch obiges Verhalten leicht erkennen. Vorzüglich ist Segeltuch und Sackleinwand der Verfälschung mit *Jute* ausgesetzt; ich habe selbst mehrmals Gelegenheit gehabt, derartige Fälle zu constatiren.

Im Uebrigen ist die *Jute* ein höchst zweckmässiges

Surrogat für Hanf, dabei fast ebenso haltbar und entschieden billiger.

Als Gewebe zählt diese nur 20 Sgr. pro Centner Eingangszoll, als Garn beträgt der Zoll 2 Thlr. pro Centner, ein dem verwebten Material gegenüber höchst sonderbares Verhältniss, und hauptsächlich daran Schuld, dass die *Jute*-Weberei in Preussen noch nicht mehr Verbreitung gewonnen hat.

Ueber die Kawawurzel;

vom

Marine - Apotheker Cuzent.

Piper methysticum Forster gehört zur Familie der Piperaceen. Er ist den Inseln Oceaniens eigenthümlich und auf Taïti unter dem Namen *Awa* oder *Kawa* bekannt. Man baut diese Pflanze auf mehreren Inseln, um daraus ein berauschendes Getränk zu bereiten.

Piper methysticum ist ein Strauch, dessen Wurzel im Durchschnitt 1 bis 2 Kilogr. wiegt, oft aber 10 Kilogr. und mehr erreicht. Beim Trocknen verliert die Wurzel 55 Proc. Wasser, wird sehr leicht und nimmt eine gelbe Farbe an. Im frischen Zustande gekaut, ist sie anfangs süß und gewürzhalt und später bitter, scharf und beissend. Sie ruft eine reichliche Absonderung von Speichel hervor und verursacht nach einigen Augenblicken ein brennendes Gefühl.

Die Blätter sind häutig, ausgebreitet, tief ausgeschnitten. Die Blüthen sind diöcisch und zu verlängerten, achselständigen Kätzchen vereinigt. Die Frucht ist eine einsamige Beere.

Die Taïtier zählen nicht weniger als 14 verschiedene Arten von *Kawa*, aber die Kennzeichen, welche sie diesen Varietäten beilegen, sind vorzugsweise den berauschenden Eigenschaften der Wurzel entlehnt.

Zur Bereitung des *Kawa*-Liqueurs kauen die jungen